

Ercheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Interessentenpreis
für die vierteljährliche Copie
Seite ober deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Verlagsgehilfen 9 Mart.
Inserate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, spätere dagegen tags
über erbeten.
Inserate befördern sämtliche
Annoncen-Bureau.

Fünfundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 53.

Sonntag, den 2. März.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Damenberg, Geißstraße 67.

Für Monat März eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 75 Pfg.
Bestellungen werden in der Expedition und von unsern Boten angenommen. Expedition des Hall. Tageblatts.

* Die Denkschrift über die Entwicklung der Marine.

Die dem Bundesrathe zugestellte sehr eingehende Denkschrift, betreffend die weitere Entwicklung der kaiserlichen Marine, beginnt mit einem kurzen, genutzungssoollen Rückblick auf den Flottenentwicklungsplan unter Hervorhebung des Umstandes, daß auch neue Aufgaben der Marine in stetigem Aufwachen mit dem Flottenentwicklungsplan und ohne jeden Bruch mit der Vergangenheit gelöst werden könnten. Dann heißt es in der Einleitung wörtlich:

„Es ist wohl keine politische, friedliche oder kriegerische Situation denkbar, in welcher die deutsche Marine das, was sie zur Zeit besitzt, wieder entbehren können. Ob aber an diesem Stande dem einen oder dem anderen Zweige für die nächsten Jahre eine fürstliche, ihn rascher fördernde Behandlung zu Theil werden soll, kann sowohl von militärpolitischen Erwägungen als von Standpunkte der Technik abhängig gemacht werden. Es würden zum Beispiel die vorzugsweise dem Küstenkrieg dienenden Zweige der Marine um so mehr berücksichtigt werden müssen, je wahrscheinlicher es würde, daß unter Ausbreitung auf der hohen See im Falle eines Krieges Gegner finden würde, welche an Schlagschiffen sehr überlegen wären. Es könnte ferner eine neue technische Erfindung nach der einen Seite hin eine ungeahnte Entwicklung gestatten, während auf einer anderen Stelle Versuche, die dem Abschluß nahe schienen, noch auf Jahr und Tag hinaus fortgesetzt werden müßten, ehe ihre Resultate verwertbar wären. Schon in der zurückliegenden Periode sind solche Ereignisse eingetreten und mannigfache Abweichungen von dem Flottenentwicklungsplan nötig geworden. In Zukunft aber würde das noch häufiger der Fall sein und daher würde einem eine längere Periode umfassenden Pläne wesentlich nur theoretischer Natur innewohnen. Trotz solchen Plänen würden bei jeder neuen Verbesserung erneute Veränderungen nötig sein, und schließlich wäre vielleicht noch zu bezorgen, daß man sich an früher festgelegte Normen mehr gebunden hielt, als den wechselnden Ansprüchen des realen Lebens gegenüber nötig war. Andererseits läßt sich aber nicht verkennen, daß eine Schöpfung, wie die deutsche Marine, nicht von der Hand in den Mund leben kann. Sonst die Ausbildung des Personals als der Schiff- und Maschinenbau und die Entwicklung technischer Anlagen erfordern längere Zeiträume, eine einige Jahre hindurch fortgesetzte Thätigkeit in ein und derselben Richtung, ehe sie nützliche Resultate ergeben. Es erscheint daher zweckmäßig, in dem Stadium, welches die Marine erreicht hat, zunächst zu unteruchen, ob

und welche ihrer Zweige etwa in der Entwicklung zurückgeblieben sind, ob nach dieser oder jener Seite der mögliche Gebrauch der Marine im Frieden oder im Kriege neue Fortschritte zu Tage treten lassen wird, und ob und wo Fortschritte der Technik den Entwicklungsgang auf neue Wege hinweisen. Es wird weniger darauf ankommen, den Blick in eine fernere Zukunft schweifen zu lassen, als vielmehr die in dem Zeitraume von drei oder vier Jahren erreichbaren näheren Ziele bestimmter ins Auge zu fassen.“

Im Einzelnen verbreitet sich nun die Denkschrift sehr eingehend über Schiffe und Fahrzeuge, über das Personal und die Nothwendigkeit seiner Vermehrung, über anderweitige Entwicklung der Marine, besonders Erweiterung des Torpedowesens, die Einrichtungen für den Mobilmachungsfall und endlich über die dringlichen Maßregeln, welche die Vorlage fordert. Am Schluß heißt es, daß man die verhältnismäßig geringen Mittel nicht versagen möchte, wenn damit erst das in Jahren mißgewollten und energischen Schaffens erreicht in seinem vollen Werth nutzbar wird. Es handelt sich zunächst darum, schwache Stellen in unserer Marine zu kräftigen und bedeutliche Lücken auszufüllen. „Müßte sich aber nicht in Abrede stellen, daß die rechtzeitige Vornahme dieser Arbeiten für den Verlauf eines künftigen Krieges auf der See und den Küsten entscheidend werden kann, so wird man die Verantwortung für deren längeres Vinschieben nicht übernehmen wollen.“

* Die Franzosen in Tonting.

Die in Tonting erfolgte Besitzergreifung einer befestigten Pagode am Zusammenfluß des Canal des rapides mit dem Song cau — das genaue Datum ist aus der Depeche nicht zu erlernen — ist ein sicheres Zeichen, daß die Operationen zwischen Bacninh nunmehr in Fluß kommen. Die Verhärtenungen des französischen Expeditionskorps sind förmlich an Ort und Stelle. Was ihre für die eigenartigen Verhältnisse des Kriegsschauplatzes vorzunehmende Ausrüstung und Organisation auch noch nicht ganz vollendet sein, so darf dieselbe nicht abgewartet werden. Die Jahreszeit drängt, und was geschehen soll, muß innerhalb der nächsten Wochen geschehen, ja es muß bis Ende März erledigt sein. Der Canal des rapides ist jene mittlere Wasser Verbindung zwischen den beiden Hauptflüssen, dem Song cau, an welchem Hanoi, und dem Song cau, an welchem Bacninh liegt. Die Befestigung der Franzosen an dem von Bacninh nachgewogen gelegenen Zusammenfluß schafft für dieselben die Basis ihrer kombinierten Land- und Wasseroperationen gegen Bacninh von Südosten her. Ob die zweite Operationslinie von Sontai oder Hanoi ausgehen wird, ist bis zur Stunde noch nicht zu erkennen; die von Hanoi aus erscheint, trotz der auf ihr liegenden

größten Hindernisse, die gebotene, weil sie der Flussoperationslinie näher liegt, wie die von Sontai aus, und weil das Expeditionskorps nicht stark genug erscheint, um sich in drei Kolonnen theilen zu können. Wir erwarten daher eine konzentrische Operation gegen Bacninh auf zwei Linien, doch kann die dritte Linie auch noch für Demonstrationen zweckmäßig ausgenutzt werden. Die nächsten Nachrichten schon dürften die Wafel der Linien deutlicher erkennen lassen.

Von ihrem Pariser Korrespondenten wird der „Nat.-Bl.“ gemeldet:
Paris, 28. Februar, Abends. Der Kriegsminister erhielt heute Morgen die telegraphische Nachricht, daß das Bortrücken der französischen Streitkräfte gegen Bacninh begonnen habe und daß man bisher keinem Widerstand begegnet sei.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 1. März.

Der deutsch-russische Grenzverehr ist noch keineswegs auf die neubefestigte Freundschaft gestimmt. Die Schwierigkeiten wurden vielmehr von russischer Seite in letzter Zeit noch gesteigert. So schreibt die „Zorn“, Bd. 3: „Seit zwei Monaten legt die russische Regierung dem Grenzverehr auffällige Schwierigkeiten in den Weg, wie sie vor dem in bestanden haben. Die russischen Grenzbehörden respektieren die preussischen, mit einem Wisa des russischen Generalkonsuls versehenen preussischen Wäse nur beim Eintritt eines preussischen Unterthanen in Polen, während sie die Rückkehr nach Preußen nur dann gestatten, wenn der preussische Unterthan den Paß einem russischen Gouverneur in einer Gouvernementsstadt vorgelegt und sein Wisa eingeholt hat. Diese Praxis ist ganz neu und entspricht gar nicht dem bestehenden Abkommen.“ Außerdem ertheilen die russischen Behörden den Bewohnern der russischen Grenzdistrikte nur drei Mal im Jahre Legitimationskarten zum Besuch preussischer Grenzorte, während früher eine Beschränkung auf so wenige Tage niemals stattgefunden hat. — Es liegt auf der Hand, daß diese Maßregeln den Grenzverehr in einschneidender Weise föhren und fast gänzlich hindern. Aus den Kreisen der Landleute sowohl wie aus kaufmännischen Kreisen sind Beschwerden eingegangen. Wir können mithin die bereits die betreffenden preussischen Behörden von den Vorgängen unterrichtet sind und daran nicht gezwungen werden kann, daß sie die Angelegenheit mit Energie weiter behandeln werden. Durch welche Umstände Ausland veranlaßt ist, den internationalen Beziehungen des Grenzverehrs so abnorme Schwierigkeiten zu bereiten, wird sich wohl in nicht zu langer Zeit auflären, jedenfalls scheint der Vor-

(Nachdruck verboten.)

[28] Im Wechsel der Zeiten.

Von Josephine Graf in Schwerin.
(Fortsetzung.)

Eines Tages hatte wieder eine größere Gesellschaft, zu der auch Lotbar und die Fürstin gehörten, einen gemeinsamen Spaziergang unternommen. Als sie auf dem Heimwege waren, hätten sie Pferdegetrappel und den bekannten, immer gleichlautenden Ruf des Kutschers hinter sich. Alle traten zur Seite, um den Wagen auf dem schmalen Wege vorüber zu lassen; er war von einem Herrn besetzt, der grüßte den Hut sog. Cecile küßte ihren Herzschlag frohen — es war Fels. Auch er hatte sie erkannt, nicht dem Kutscher zu, daß er halten solle, und stand im nächsten Moment vor ihr.

„Ich betrachte es als ein Glück verändertes Zeichen, gnädige Frau, daß ich Ihnen hier schon begegne,“ sagte er, und seine Augen leuchteten stolz und siegesfroh, „die Heimath grüßt Sie.“
„Willkommen, Herr Fels,“ antwortete Cecile, „Sie sind wie ein Zugvogel, kaum daß Sie zurückgekehrt waren, wie mit Frau von Hortege schied, sind Sie schon wieder hier in die Berge geflogen.“

„Ich fand, daß ich zu früh nach Hause gekommen,“ sagte er lächelnd, „daß es dort noch allzu öde und eintönig war, was konnte ich da anders thun, als von Neuem fortzuziehen, dahin, wo jetzt Sonnenschein und Wärme und Schönheit wohnen.“

Er sog dabei ihre Hand, die sie ihm gereicht hatte, an die Lippen, und in so lieblichem Ton die Worte auch gesprochen waren, Cecile, vielleicht auch den Ubrigen, entging ihre tiefere Bedeutung nicht. Sie fühlte, daß ihr das Blut in die Wangen fließt, und unwillkürlich ludte ihr Auge Lotbar. Es begegnete dem seinen, das mit gespanntem und erregtem Blick auf sie und Fels gerichtet war.

„Die Herrschaften scheinen auf dem Heimwege, Sie gestatten, daß ich mich Ihnen anschließen darf?“ fragte der Lehre, und nachdem Cecile die gegenwärtige Vorstellung befragt hatte, herrschte bald die heiterste Stimmung. Fels begrüßte wieder einmal sein glänzendes Unterhaltungstalent,

plauderte und scherzte, und der Justizratz war entzückt über die neue Acquisition, wie er ihn im Stillen nannte. Daß, während er sein Wort an Alle zu richten schien, er doch eigentlich nur zu Cecile sprach, bemerkte sie selbst deutlich und außer ihr vielleicht nur einer noch: Lotbar. Dieser schöne, glänzende, lebenswürdige Künstler an ihrer Seite regte einen Sturm der Eifersucht in ihm auf, und obgleich die Fürstin alle Mittel der Rhetorik in Anwendung brachte, vermochte sie doch nicht seine Aufmerksamkeit zu fesseln.

„Sie haben diese Blumen selbst gepflückt, gnädige Frau?“ fragte Fels, auf einen großen Strauß deutend, den Cecile in der Hand hielt.

„Ja,“ antwortete sie, während sie ihm denselben hielt, „sehen Sie nur, wie schön jede kleinste Blüthe ist, wie leuchtend in der Farbe, die Gebirgsflora ist köstlich und wenn ich, wie eben auf diesem Wege, so viele Blumen stehen sehe, kann ich nicht widerstehen, sie zu pflücken.“

„Wollen Sie mir einige davon schenken?“ bat er.

„Ich muß wohl,“ erwiderte sie heiter, „mit einem solchen Strauß in der Hand kann ich es nicht verweigern, mitzugeben.“

„Sie gab ihm einige Blumen, die er in seinem Knopfloch befestigte.
Lotbar fühlte alle Pulse klopfen; er haßte diesen Menschen, der mit solcher beiteren Sicherheit eine Gunst erbiten konnte und empfing. Jede Minute des folgenden Abends war ihm eine Pein, welche die beobachtenden Augen der Fürstin, die er stets auf sich ruhen ließte, nur erhöheten. Für alle Anderen verließ er auf das Augenblicke, auch für Cecile; sie konnte es sich nicht verkneipen, daß Fels' Anwesenheit einen belebenden und befreienden Eindruck auf sie machte. Es war noch den schmerzlichen Erfahrungen der letzten Tage ein Wohlgefühl für sie, einen Menschen in ihrer Nähe zu wissen, dessen Herz ihr gehörte, und wenn sie sonst der offensbare Ausdruck der Liebe in seinem Blick, seinem Wort und Ton beängstigt hatte, schien er ihr jetzt nicht unangenehm, und wenn sie die sichtbar zornige Erregung Lotbars bemerkte, so empfand sie eine gewisse stolze Befriedigung, ihm mit gleicher Würde zahlen zu können.

Am nächsten Morgen erwiderte Cecile mit dem Gefühl, daß dieser Tag die Entscheidung bringen müßte, vor der sie

gestanden war, und sie wußte auch, daß nach der Art, wie sie gestern Fels empfangen und seine offenkundigen Aufdringlichkeiten hingenommen hatte, dieselbe eigentlich schon getroffen war, es kaum mehr in ihrem Willen lag, ihn zurückzuweisen, wenn sie nicht als heilige Rofette erdienen sollte. So war es nun doch gekommen, was sie nicht gewollt; ihr war bekommen und bange, die Sonne strahlte hell, die Wasser des Inn glänzten im lichtesten Grün, die Luft war so leicht und frisch, die ganze Natur schien in Schönheit gebadet. Sie wollte das als ein gutes Zeichen betrachten und frohen Muthes einer neuen Zukunft entgegengehen, endlich die Vergangenheit mit ihren Schatten hinter sich lassen, wenn das freilich nur der Wille allein vermochte!

Sie ging wie gewöhnlich hinunter zum Brunnen. Sie war etwas verspätet und fand daher die Brunnenhalle schon sehr gefüllt; kaum daß sie sich ihr näherte, als Fels ihr auch schon entgegenkam.

„Endlich, Cecile,“ begrüßte er sie, „ich war fast der Erste hier unten, gegen meine Gewohnheit bin ich heute ein Frühauflieger gewesen, es ließ mir keine Ruhe, Sie zu sehen, zu sprechen, Sie Grausame, die mir entflohen war, als ich voll Sehnsucht und Hoffnung heimkehrte. Gestern fand ich keinen Augenblick, mit Ihnen allein zu reden, Ihnen Vorwürfe zu machen, zu sagen —“

„Wollten Sie mir nicht gönnen, daß ich, die noch nie die Flügel geregt hatte, auch einmal einen Flug in die schöne Welt wagte?“ unterbrach sie ihn mit einem Versuch, unbefangenen zu scherzen. „Sie, der Sie selbst ein Zugvogel sind, sollten doch wissen, wie schön es ist, hinaus zu gehen ins Weite.“

„Mißverstehen Sie mich nicht absichtlich,“ sagte er, „Sie wissen, daß Ihre Abwesenheit die Erfüllung meiner schönsten Hoffnungen hinausgeschob, und ich habe es nicht gelernt zu warten, Geduld mag eine Tugend schwächerer Seelen sein, die es gewöhnt sind, im Schatten zu wandeln; mir hat stets die Sonne geleuchtet, und der Künstler kann ihnen belebenden Schein nicht entbehren. Meine Reize war ein Siegeslauf gewesen, und wie ich mir an ihrem Schluß die schöne Krone holen wollte aus Ihrer theuren Hand, da sind Sie fort! Es war ein harter Schlag! Aber ich raffte mich schnell auf, dachte mir, das Engadin ist nicht

gang eine Signatur der politischen Verhältnisse zu sein, wie sie vor Kurzem waren.

Aus Berlin, 28. Februar, schreibt der Korrespondent der „Magd. Ztg.“:

Unsere governmentalen und hochkonservativen Presseorgane schweben augenblicklich im höchsten Entzücken. Sie hatten sich eine Zeit lang der ungewohnten und darum saueren Arbeit hingeben müssen, Rußland gegenüber eine scharfen Ton anzuschlagen, und sind beglückt, daß sie nunmehr wieder ganz nach Herzensneigung die frühere überschwengliche Sprache in Bezug auf den östlichen Nachbar führen dürfen. Wenn man gegenwärtig diese Blätter liest, sollte man meinen, daß die Zeit von 1875, in welchem Jahre bekanntlich Fürst Gortchakow in Berlin die Erhaltung des Friedens „durchsetzte“, bis zu Ende des vorigen Jahres nur ein böser Traum gewesen und daß die thurmhohe Freundschaft zwischen Berlin und Petersburg niemals getrübt worden sei. Glücklichgerne hat der Leser unserer auswärtigen Politik ein besseres Gedächtnis, als die ihm nahelebende Presse, und für ihn werden die Lehren der jüngsten Vergangenheit nicht nutzlos sein. In seine lebendigste auf die Erhaltung des europäischen Friedens gerichteten Pläne paßt die neueste intime Annäherung der beiden Kaiserhöfe von Berlin und Petersburg sicher sehr gut. Aber er wird sich wohl hüten, diesen Vorgang über Gebühr zu veranschlagen und den Wert der offiziellen Freundschaft der russischen Regierung für Deutschland zu überschätzen. Hinter dem offiziellen erhebt sich noch immer das revolutionäre Rußland als furchtbares Gespenst, dessen Macht noch keineswegs entgültig gebrochen ist. Wenn die russische Regierung sich freiwillig dem mitteleuropäischen Friedensbündnisse anschließt, so ist das unter allen Umständen ein wertvoller Gewinn für unseren nach Ruhe verlangenden Weltteil. Aber für dieses feste, auf sicheren Grundlagen beruhende Bündnis die einseitige Freundschaft mit Rußland einzutauschen, wäre ein so ungünstiges Geschäft, daß man daselbst nicht einmal einen politischen Stümper, geschweige denn einen umsichtigen und bewährten Staatsmann, wie dem Fürsten Bismarck, zutrauen sollte. Daß übrigens die Verständigung zwischen Deutschland und Rußland an sich ein wertvolles Unterpfand für den Weltfrieden bildet, zeigt deren niederliegende Wirkung auf die friedensfeindlichen Elemente in Europa. Neben den Franzosen sind es vorzugsweise die Polen, die auf die Wiederannäherung der beiden Nachbarstaaten besorgt sind und aus ihrem Unmut und ihrer Enttäuschung darüber gar kein Geheimnis machen.

Der dem Bundesrat zugewandene Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Bewilligung von Mitteln zu Zwecken der Marineverwaltung, enthält, wie die „N. Allg. Ztg.“ des Näheren mitteilt, eine Forderung von 18.790.000 M. zur Befreiung einmaliger Ausgaben der Marineverwaltung. Dieser Betrag soll wie folgt Verwendung finden: 1) Bau von 70 Torpedobooten einschließlich der dazu gehörigen artilleristischen und Torpedo-Armierung; 16.800.000 M. 2) Herstellung unterseerischer Torpedobatterien an der Küste der Ostsee einschließlich der dazu gehörigen Torpedos; 857.000 M. 3) Anlage elektrischer Beleuchtung auf den Werften Kiel und Wilhelmshaven; 348.000 M. 4) Renovierung der Kriegsbefestigung; 785.000 M. Die Mittel zur Deckung der Veranschlagtungen sollen im Wege der Anleihe mittels Schatzanweisungen aufgebracht werden. Dem Bundesrat ist der Bericht der Kommission zur Ausarbeitung eines bürgerlichen Gesetzbuchs vorgelegt worden. Von den 5 Theilen, aus welchen das Gesetzbuch

bestehen wird — allgemeiner Theil, Obligationenrecht, Sachenrecht, Familienrecht und Erbrecht — sind die beiden ersten Theile, und unter diesen das durch seine Bedeutsamkeit hervorragende Obligationenrecht, zu einem vorläufigen Abschluß gelangt.

Die ständige Kommission des Vereins deutscher Kolportage-Buchhändler überdenkt der „Nat. Ztg.“ die auf Grund des betr. Bürger-Vereinsgesetzes notariell beglaubigte Mitteilung, daß in Ausführung des Kolportage-Paragrafen der konservativ-herkennlichen Gewerbeordnungs-Novelle einem Kolporteur von der königl. sächsischen Amtshauptmannschaft in Pirna von 118 Nummern 63 gestrichen worden; unter diesen befinden sich die Monatschrift „Nord und Süd“, die „Frauenzeitung“, die „Morgenwelt“, verschiedene vortrefflich betannte geographische und naturwissenschaftliche Vollsicher im Epemannschen Verlag, eine illustrierte Ausgabe Shakespeares, Heinrich Heines Werke, Corvins Weltgeschichte, Drehs'scher Zierleben, ein Kochbuch und mehrere evangelische und katholische Gebetbücher! Die Unterschrift dieser Verfügung lautet: „Königl. Amtshauptmannschaft, gez. i. B. v. Graushaar, Regierungs-Vf.“ — Jedes Wort des Kommentars scheint überflüssig, einzeln, ob Herr v. Graushaar die bezeichneten Bücher gestrichen hat, nachdem sie ihm vorgelegt worden, oder ob letzteres nicht geschehen ist und sie ihm unbenutzt waren oder geeignet erschienen, „in fälschlicher oder religiöser Beziehung Mergerniß zu geben.“

Die Abg. Ede-Bohum und Windthorst haben zur dritten Lesung des Etats der Lotterieverwaltung ihren alten, die Beseitigung der Lotterien bezweckenden Antrag abermals, und zwar in folgender, durch die Debatte bei der zweiten Entscheidung bewirter Veränderung eingebracht: „Die königliche Staatsregierung aufzufordern, ihre Bemühungen für den Erlaß eines Reichsgesetzes einzutreten zu lassen, durch welches alle in den Staaten des deutschen Reichs bestehenden Lotterien aufgehoben werden, und die Errichtung neuer verboten wird.“ Der Antrag ist unterstützt durch Mitglieder aller Fraktionen, mit Ausnahme der Freireiservereineren.

Die Jagdordnungs-Kommission hat die zweite Lesung ihrer Beschlässe begonnen. Von Interesse ist nur die Abänderung des § 14. Danach ist das Anpachtungrecht aus der Grundbesitz zuzulassen, welche nur zum Teil von dem anstehenden Jagdgebiet umschlossen sind, insofern dieser Umfang von mindestens 750 Hektaren hat. Dagegen ist auch für diese Grundstücke das Recht gewährt, die Jagd rufen zu lassen, wodurch ein Mißbrauch des Anpachtungrechts ausgeschlossen erscheint. Voraussetzungen sind auch die weiteren Beschlässe erster Lesung ohne wesentliche Abänderung zur Annahme gelangen. Die Ausschüßer der Vorlage im Plenum sind inzwischen in keiner Weise gestiegen. Seitens der Liberalen sowohl wie seitens des Centrums und der Freireiservereineren wurde mit aller Bestimmtheit erklärt, daß die endgültige Beschlußfassung ausschließlich von den Bestimmungen über den Erlaß des Wildschadens abhängig bleibe; man bezweifelt aber nach wie vor, daß hierüber im Plenum eine Verständigung gelingen werde.

Die Abg. Räderer und Wächtermann beantragen zur dritten Lesung des Domänenetats und zu allen sonstigen bezüglichen Ausgaben enthaltenden Titeln des Etats: „Die Regierung zu erlauben, 1) in den zukünftigen Etats die Unterhaltungs- und Remunerationssätze zu trennen. 2) Remunerationen nur für außerordentliche Arbeiten, und zwar

in der Regel nur für Subaltern- und Unterbeamte zu gewähren, 3) das System der Weisungsqualifikation zu beseitigen und den Ofizier bisher zur Verfügung gestellten Betrag zu einer ausreichenden Besoldung der Beamten mit zu verwenden.“

Die Nachricht, daß die Schweiz die Annullierung Bortilla's verweigert habe, wird seitens der Berner Regierung für unrichtig erklärt mit dem Bemerkten, daß Spanien ein derartiges Verlangen überhaupt nicht gestellt habe.

Die italienische Deputiertenkammer hat laut telegraphischer Mitteilung in geheimer Abstimmung mit 143 gegen 135 Stimmen den Gesetzentwurf Baccelli's, betreffend die Reorganisation des höheren Unterrichts, endgültig angenommen. Als ein Erfolg des Unterrichtsministers kann jedoch diese Abstimmung um so weniger angesehen werden, als von dem ursprünglichen Entwurfe sehr wenig übrig geblieben ist, da Baccelli sogar in einer ganzen Reihe wesentlicher Punkte nachgegeben hat. Um so auffälliger ist es daher, daß die Mehrheit schließlich eine so winzige Mehrheit ist. In diesem Sinne müssen denn auch nachstehende telegraphische Mitteilungen verstanden werden:

Rom, 28. Februar, Abends. Wie die „Kaffenge“ wissen will, hätte der Unterrichtsminister Baccelli in Folge des fortwährenden Widerstandes der Deputiertenkammer seine Demission gegeben und soll sich letzterer seine Entschädigung vorbehalten haben. — Der dem „Popolo romano“ wird diese Nachricht demotiviert. Das Journal „Stampa“ erklärt aus die Ursache von antwortlich des heutigen Botens der Kammer (fast)stehenden Beratungen der Minister für unangebracht. Die „Opinione“ meint, daß ein Grund zu einer Ministerkrisis nicht vorliegt, weil der Gesetzentwurf Baccelli's mit Zustimmung der Regierung erzwungen ist.

Das Unbestimmte des Gesetzes erweckt sich nach den erfolgten durchgehenden Beratungen so wenig als ein organisches Ganzes, daß es in der gegenwärtigen Form kaum die Zustimmung des Senates finden wird. Unser römischer Spezialkorrespondent weist denn auch darauf hin, daß, wenn die Deputiertenkammer sich diesmal keine Garantien der Mehrheit, sondern auch in diesem Jahre die Beratung des Unterrichtsgesetzes fortgeführt und zu Ende gebracht hat, es nur geschehen ist, um sich „eine unangenehme Arbeit von Halle zu schaffen.“

In der gestrigen Sitzung des englischen Oberhauses erklärte Lord Granville, auf die Anfrage der Regierung, auf welcher Basis die Fortsetzung eines Entwurfes bezüglich Ägyptens wüßte, seien von der Fortsetzung mehrere Punkte als Basis aufgestellt worden, die die englische Regierung für unannehmbar halte. Die englische Regierung habe darauf eine ihre Ansichten darlegende Antwort erlassen. — Im Unterhause erwiderte der Unterrichtsminister des Auswärtigen, Lord St. Maurice auf ein an ihn gerichtete Ansuchen, die Unterzeichnung der Konvention zum Schutze der unterseeischen Kabel sei in aller Eile zu erwarten. Anlangend die Stellung des Generalkonjuls Darling in Ägypten, so erwarte die Regierung, daß sein Vortritt in wichtigen Fragen der ägyptischen Regierung seinen Rath zu erheben für notwendig erachte, dieser Rath auch so lange, als die provisorische bewaffnete Besetzung Ägyptens dauere, befolgt werde. Wie die in Ägyptenministerium und der Admiralität eingezogenen Ermittlungen ergeben, ist über einen angeblich heute zwischen den Truppen General Graham's und den Aufständischen stattgefunden Zusammenstoß keinerlei Nachricht hier eingegangen.

Die hochförmliche französische „Petersburger Zeitung“ veröffentlicht nach der russischen „Petersburger Zeitung“ die folgende Mitteilung, welche für die Stellung der Russen in Polen charakteristisch ist:

außerhalb der Welt, traf sie Ihnen nach und, das Glück war mir hold, ich traf Sie gestern, eher als ich es gehofft hatte. Cecile, machen Sie mich zum glücklichsten Menschen —

„Neben Sie nicht weiter, nicht hier,“ hat sie, „unter so vielen Leuten ist nicht der Ort zu so ernstem Gespräch. Wir fangen bereits an, die Aufmerksamkeit der Menschen auf uns zu ziehen.“

Sie hatte vorher bemerkt, der schon bei den ersten Worten, die Fels zu ihr gesprochen, in ihre Nähe gekommen war und sie nun, an ein Fenster geht, mit brennenden Augen, als ob er die Worte von ihren Lippen lesen könnte, beobachtet.

Fels ließ den Blick unversehens, und als er losbar sah, rief er mit dem übermüthig-fröhlichen Lachen, das ihm so wohl stand: „Ach, Sie meinen den blonden Grafen mit der Siegfriedsaga, den die russische Fürstin im Garn hat und der mich schon gestern mit seiner hohen Ungnade beehrte. Seine Augen schossen wahrhafte Blitze auf mich; wenn ich nicht Ihren hohen Stolz ihm gegenüber bemerkt, hätte ich sicherlich auf diesen blonden Reden werden können. Lassen Sie uns weitergehen, er wird es hoffentlich nicht wagen, uns zu folgen.“

„Doch lassen Sie uns lieber ein Gespräch abbrechen, das hier auffällt,“ erwiderte Cecile, deren Zorn auf Losbar durch Fels' Bemerkungen gereizt war; wie dürfte er es wagen, ihre Beziehungen vor Anderen so augenfällig zu machen.

„Nein, nein, Cecile, ich lasse nicht ab, ich will endlich eine Entscheidung haben, ich —“

In diesem Augenblick trat ein Herr mit ausgestreckten Händen auf Fels zu.

„Fels, liebster Mensch, sind Sie wirklich, käuflich mich mein Auge nicht,“ rief er Erstaunt, und fuhr dann, sich an Cecile wendend, fort: „Bereits, gnädige Frau, daß ich mir erlaube, den Herrn so ohne Weiteres anzureden und Ihr Gespräch damit zu unterbrechen. Mein Name ist Solvati, Fels' alter Lehrer und Freund, ich habe ihn auf seinen ersten Schritten in die Welt begleitet und ihn dann, seit er berüchtigt geworden, nicht wieder gesehen. Ich wohne da oben in Schluß, komme herunter, sehe ihn hier stehen, traue meinen Augen nicht, nehme das Monocle zu Hilfe — richtig, er ist es. Lieber Freund, wie ich mich freue!“

Fels erwiderte die herzliche Begrüßung des Mannes, der so zur Unzeit das Gespräch unterbrochen hatte, ziem-

lich unruhig und gestreut, doch schien derselbe es nicht zu bemerken und that in einem Augenblicke unglückliche Fragen: woher Fels komme? ob er krank sei? wohin er wolle? wie lange er bleibe? ob er nicht gleich hinauf kommen wolle, um ihm etwas vorzulegen?

Cecile benutzte die günstig gebotene Gelegenheit und sagte: „Ich überlasse die Herren Ihren Erinnerungen und gehe zum Bräunnen.“

Mit einer leichten Verbeugung verabschiedete sie sich und ging aus der Halle hinaus, ins Freie, um einen Weg einzuschlagen, auf dem sie hoffen durfte, Niemand zu treffen; ihr Schicksal ist unglücklich, jetzt, in der erregten Stimmung, in der sie sich befand, gleichgültige Anreden zu hören und zu erwidern. Doch kam, daß sie den Fuß ins Freie gesetzt hatte, als Losbar neben ihr stand.

„Entlich hat jener Mensch Sie verlassen,“ sagte er in gedämpfem Ton, in dem die veraltete Leidenschaft vibrierte. „Welches Recht Sie ihm auch gegeben haben, zu Ihnen zu reden, wie er es that, Sie müssen mich hören, Cecile, Sie dürfen sich nicht zum zweiten Male weigern.“

„Sie scheinen sich zu irren, Herr Graf, vielleicht wollten Sie mit der Frau Fürstin reden,“ entgegnete Cecile mit schneidender Bitterkeit.

„Um Gotteswillen, Cecile, jetzt nicht diesen Hohn, ich beschwöre Sie,“ rief er, „was ist die Fürstin!“

„Um so schärmer,“ antwortete sie mit bebender Stimme, „wenn Sie mit der Frau, deren Verhältnis zu Ihnen ein interessantes Beobachtungsobjekt für die ganze Völkergesellschaft ist, daffelbe verwerfliche Spiel treiben, wie mit der Anderen, die Sie dazwischen mit Erklärungen befeuern wollen, die für Sie wertlos, weil um ein Jahrzehnt zu spät sind.“

„Sie wissen nichts,“ beschwor er sie, „hören Sie mich nur fünf Minuten an, außer Schicksal, mein Glück, meine ganze Zukunft hängt davon ab.“

„Handlungen reden deutlicher als Worte, und was ich sehe, schätze ich Gottlob vor neuem Irrthum.“

„Mein Gott,“ rief er furchtlich, „muß denn diese Frau sich an meine Herzen heften, wie mein Schicksal! Sie war es, an deren Liebe ich damals glaubte, wie an mein höchstes Glück, und dementwillen ich Sie verließ, die mich dann betrog, die Gattin des Fürsten wurde, als ich meine Zukunft in ihre Hand legen wollte, und die sich nun an mich drängt und zum zweiten Male verberlich

in mein Leben eingreifen will, jetzt, da ich an den Porten einer neuen, beseligenden Zukunft stehe. Das ist die Fürstin, das mein Verhältnis zu ihr, jetzt wissen Sie es, und —“

„Begreifen Sie denn das Herz und den Stolz einer Frau so wenig,“ unterbrach sie ihn bebend, „um es nicht zu wissen, daß ich mit Ihnen nicht reden kann, daß diese Erklärungen, die Sie mir aufzwingen, mich tödtlich beleidigen!“

„Cecile, seien Sie nicht so hart, so grausam gegen mich, während Sie jenem Menschen dort —“

„Was geht er Sie an,“ rief sie stolz und heftig, „wie dürfen Sie in diesem Ton von ihm reden!“

„Ich hasse ihn, ich kann es nicht ertragen, Sie mit ihm sprechen zu sehen, so vertraulich, er —“

„Er ist mein Verlobter,“ unterbrach sie seinen heftigen Redestrom.

„Cecile!“ schrie er auf, „sagen Sie, daß es nicht wahr ist; es kann es darf nicht sein!“

„Und weshalb nicht? Welches Recht haben Sie etwa an mich und meine Zukunft?“

„Keines, wenn Sie sich einem anderen Manne schenken wollen,“ rief er furchtlich, „jedoch, wenn Sie es mir gewähren! O, Cecile, sagen Sie mir, daß Sie Jenen nicht lieben, daß Sie mich nur grauam quälen, daß Sie mich hören wollen!“

„Ich will es nicht,“ antwortete sie, „wir haben einander nichts mehr zu sagen und zu erklären. Gehen Sie Ihren Weg und lassen Sie mich den meinen.“

„So ist es wahr, das Sie die Verlobte eines Mannes sind,“ kam es noch einmal bebend von seinen Lippen, „daß ich Sie verloren habe für immer?“

Ein unglücklich bitteres Lächeln zuckte um Cecile's Lippen. „Verloren?“ wiederholte sie, „Welches Band sesselte uns denn aneinander, wir gehörten nie, niemals zusammen.“

„Cecile!“

„Lassen Sie mich,“ sagte sie stolz, „ich habe Ihnen zu lange schon Rede gestanden, Herr Graf, Ihnen, dem fremden Manne.“

Mit einer stolzen Reue ging sie dem Hauptes ging sie an ihm vorüber, und er wagte nicht, sie zu halten; er war ihr nichts als ein fremder Mann, und er selbst hatte es verschuldet!

(Fortsetzung folgt.)

Am 10. Februar stellten sich in Wien dem Gehilfen des General-Gouverneurs, dem General Sachanow die Beamten der dortigen Behörden vor, an welche General Sachanow folgende Ansprache richtete: „Zu wünsch ist allen russischen Beamten, welche mit Herz und Geist dienen, solche Personen zu erblicken, welche sich hier des Namens eines Mannes nicht schämen und eifrig in dieser Stellung arbeiten. Mir ist derjenige kein Gefährte und kein Kollege, der sich der russischen Richtung schämt und dieselbe vernachlässigt. Ich werde nur mit den Russen Hand in Hand gehen, die trotz aller Bemühungen sich nicht scheuen, sich in die russische Richtung zu wenden. Ich werde nur mit den Russen Hand in Hand gehen, die trotz aller Bemühungen sich nicht scheuen, sich in die russische Richtung zu wenden. Ich werde nur mit den Russen Hand in Hand gehen, die trotz aller Bemühungen sich nicht scheuen, sich in die russische Richtung zu wenden.“

Die russischen Bewohner von Wilna wurden durch diese Rede, wie die russischen Blätter melden, in freudige Bewegung gesetzt, natürlich äußerten sich entgegengelegte Empfindungen bei den Polen. Der Petersburger „Ewet“ konstatirt aus der Wichtigkeit und Nothwendigkeit dieser Rede, daß das russische Element seit dem Jahr 1863 entschiedene Rücksichte gemacht habe; namentlich zeigt sich die russische Presse über die Anordnung des Generals erregt, daß es in Wilna Beamte giebt, welche sich der russischen Richtung schämen.“ Was der General Sachanow mit den Worten sagen wollte: „Zu sterben ist keine Schmach“, bleibt trotz der Kommentare der russischen Presse dunkel.

Die „Times“ bringt in ihrer zweiten Ausgabe eine Depesche aus Candia von heute, wonach die Partei Palis Rifaa Pascha an Stelle von Pforades zum Gouverneur von Creta ernannt habe. Die christliche Bevölkerung sei dadurch in eine lebhaftere Aufregung versetzt worden.

In dem nordamerikanischen Repräsentantenhaufe kam am Donnerstag die Kaiser-Angelegenheit zur Sprache. Deuster (Wisconsin) und Guntter (Wisconsin) sprachen im Sinne des dem Sprecher des Hauses inzwischen zugegangenen Schreibens des Berliner liberalen Centralvereins. Kasson bedauerte die Diskussion und hielt für besser, offizielle Information abzuwarten und nicht nach Zeitungsberichten zu urtheilen; er beantragte Ueberweisung des Schreibens des Centralvereins an den Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten. Dieser Antrag wurde angenommen.

Zur Situation auf dem Kriegsschauplatz in Aegypten liegt folgende telegraphische Nachricht vor:

Kairo, 29. Februar. Aus Kairo wird gemeldet, die dortige Garnison habe am 12. d. M. einen Ausfall gemacht und die Aufständischen vollständig in die Flucht geschlagen; es herrsche jetzt bei Kairo vollständige Ruhe.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Februar.

Der Kaiser nahm heute Vormittag Vorträge entgegen und empfing später mehrere Offiziere. Beide Majestäten ließen sich jedoch durch den Branddirektor Major Witte diejenigen Mannschaften der hiesigen Feuerwehre vorstellen, welche sich im abgelaufenen Jahre ganz besonders hervorgethan oder in diesem Zeitraum in Ausübung ihres Berufes verunglückt waren. Später arbeitete der Kaiser längere Zeit allein und empfing Nachmittags den Kommandeur der 21. Division General-Lieutenant v. Doehn und den Major im Generalstabe v. Kabe L., welche zum Ehrendienst beim Großfürsten Nicolaiewitsch kommandirt gewesen waren. Vor dem Diner, zu dem heute Einladungen nicht ergangen waren, beabsichtigte der Kaiser eine Spazierfahrt zu unternehmen und dann am Abend mit den anderen hohen Herrschaften der Festlichkeit beim regierenden Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode beizuhöhen.

Der Kaiserin wurden heute Vormittag 11 Uhr im Palais durch den Branddirektor Major Witte Mannschaften des Feuerwehrcorps vorgestellt, welche während des vergangenen Jahres bei Ausübung des Berufes erhebliche Verletzungen erlitten bezw. welche durch besondere Leistungen oder durch lange Tage Dienste sich ausgezeichneten. In erster Linie war der beim Brande der Beloe-Fabrik, Köpenickerstraße 18-20, am 31. Juli v. Js. schwer verletzte Feuermann Schminckelmann zur Vorstellung in Aussicht genommen; derselbe ist kürzlich aus dem Krankenhaus entlassen und soweit wiederhergestellt, daß er die geschmetterten Wieder- rechtler Arm und rechtes Bein — nothwendig wieder bewegen kann. Die Kaiserin richtete an jeden der Vorgesetzten einige Worte der Anerkennung und beehrte ihn werthvolle Erinnerungsgeschenken; der Kaiser wohnte der Vorstellung bei.

Der Kronprinz nahm im Laufe des gestrigen Vormittags Vorträge und militärische Redungen entgegen und empfing darauf den Professor Fresenius aus Wiesbaden und sodann den General-Lieutenant z. D. v. Selchow. Um 1 Uhr Nachmittags erschienen der Kaiser und Großfürst Michael Nicolaiewitsch zum Besuch im kronprinzlichen Palais und um 5 Uhr fand dasselbe, wie bereits gemeldet, enger Familienintat statt.

Prinzessin Friedrich Karl wird, wie die „Nat.-Ztg.“ vernimmt, demnächst hierher zurückkehren.

Der Großfürst Michael Nicolaiewitsch von Rußland hatte am gestrigen Vormittag im strengsten Antagonismus einen Spaziergang durch die Stadt unternommen, um verschiedene Gesundheitskuriositäten zu besichtigen. Um 2 1/2 Uhr Nachmittags stietete er dann dem Kaiser und später gegen 3 Uhr auch der Kaiserin noch einen Besuch ab und fuhr hierauf auch noch zu dem Prinzen Friedrich Karl und dem Prinzen Friedrich von Hohenzollern. Abends 6 Uhr nahm der Großfürst an der Familienfeier im kronprinzlichen Palais Theil, zu der außerdem nur noch Prinz Wilhelm, die Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein und die erbzürchlichen Persönlichkeiten von Sachsen-Meiningen erschienen waren. Abends 8 1/2 Uhr erschien der Großfürst mit seinem Gefolge und den zum Ehrendienst befohlenen Offizieren, sowie dem russischen Botschafter von Saburou, dessen Gemahlin und den anderen Herren der russischen Botschaft auf der musikalischen Soirée bei den Majestäten. Derselbe fand diesmal im Ballsaale, dem Malachzimmer und dem kleinen Speisesaale statt und waren zu derselben ca. 160 Einladungen ergangen. Unter

Leitung des Ober-Kapellmeisters Taubert gelangten u. A. mehrere Ideen, ausgeführt von Herrn und Frau de Habilla, Frau Nemmer und Herrn Rasch zur Aufführung, darunter ein von dem Hofkapellmeister Sedeny komponirtes Largo für Geige. Gegen 9 1/2 Uhr verabschiedete sich Großfürst Michael. Er hatte jede Begleitung nach dem Bahnhofe, auch die des Kronprinzen, welcher den Gast bis zur Bahn zu geleiten gedachte, dankend abgelehnt. Von Stuttgart aus beabsichtigt der Großfürst dann auch noch in Darmstadt und später vielleicht auch noch in Schwerin einen Besuch abzugeben.

General Gurko, Graf Paul Schmalow und die anderen Ritter des St. Georgs-Ordens, sowie die Deputation der russischen Mannschaft haben Berlin gestern Abend um 11 Uhr wieder verlassen, um direkt nach Petersburg zurückzufahren.

Cardinal Prinz Gustav zu Hohenlohe-Schillingensfürst hat, wie es heißt, den Besuch in Berlin ganz aufgegeben und wird sich noch einige Zeit auf der Besitzung seines Bruders, des Herzogs von Ratibor, auf Schloß Corvey in Westfalen aufhalten, in dessen Nähe seine jüngste Schwester, Prinzessin Elise, welche an den Prinzen Karl zu Salm-Horstmar verheiratet ist, ihren Wohnsitz hat. Der Herzog von Ratibor hat Berlin heute wieder verlassen, wohin er mit seiner Familie am 17. März wieder zurückzufahren gedenkt, um alsdann die eleganten Räume seines hiesigen Palais für die Gesellschaft auf einige Zeit geöffnet zu halten. — Auch der Herzog von Ujest ist heute früh nach Schloß Selawitz in Schlesien abgereist.

Der Polizeipräsident von Berlin, Wirtl. Geh. Ober-Regierungs Rath v. Madai, wird sich am 15. März d. J. wieder verheirathen. Die zukünftige Gattin des Präsidenten ist ein derzeit in Frankfurt a. M. wohnendes Stiftdienerlein. Herr von Madai hat heute seinen Entschluß dem Kaiser mitgetheilt und empfing mit dessen Billigung die herzlichsten Glückwünsche.

Bei dem Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten, Dr. Lucius, fand gestern eine große parlamentarische Soirée statt, zu welcher außer den Landtagsabgeordneten auch die Mitglieder des Landwirtschaftsraths zc. Einladungen erhalten hatten. Von 9 Uhr ab füllten sich die glänzenden Räume des Ministerbüros. Der Herr Minister und seine Frau Gemahlin begrüßten die Gäste, unter denen man auch den Kriegsminister General Bismarck von Schellendorff, den Minister von Bütticher, den Präsidenten des Abgeordnetenhauses, v. Köler, ferner Mitglieder sämtlicher Fraktionen des Hauses und manche bekannte Namen aus nichtparlamentarischen Kreisen, sowie einige Mitglieder der Tagespresse bemerkte. Die Gesellschaft nahm in dem großen Sitzungssaale des Ministerbüros das Souper ein und trennte sich nach 11 Uhr.

Der Staatssekretär Graf Paul Haffelb, welcher die ehemalige v. Dederichs Villa im Parke des Auswärtigen Amtes bewohnt, giebt in derselben so manches glänzende Diner und zahlreich besuchte Soirées, bei denen an Stelle seiner Gemahlin seine Tochter, die neunzehnjährige Komtesse Helene, die Honneurs macht. Schon mehrmals ist die Frage aufgeworfen worden, weshalb dieser berühmte Staatsmann von seiner Gattin getrennt lebt und weshalb sie niemals an seiner Seite gesehen wird. Die so oft schon gegebene Antwort, daß Graf und Gräfin Haffelb geschieden seien, und zwar weil sie keinen Zutritt bei Hofe und in die Hofkreise habe, ist nicht zureichend. Das wenigstens letzteres nicht der Fall ist, wird schon dadurch widerlegt, daß sie beispielsweise am vergangenen Sonntag von St. Kaiserl. Höheit dem Herzog von Leuchtenberg in Wiesbaden zu einem größeren Diner geladen war, an dem auch die Prinzessin von Arbed und Prinz Nikolaus von Nassau Theil nahmen. Graf Haffelb hatte seine Gemahlin, Helene Koulton, die übrigens nicht aus Amerika stammt, 1863 geheiratet. Die Ehegatten haben stets im besten Einvernehmen gelebt; eine zeitweilige Trennung trat erst ein, als der Graf nach Konstantinopel versetzt wurde und sich damit die Nothwendigkeit ergab, die Kinder beider ihrer Erziehung in Deutschland zu lassen. Die Gräfin wollte sich damals von den Kindern, um deren Ausbildung persönlich überwachen zu können, nicht trennen und nahm ihren Wohnsitz in Wiesbaden und besuchte von dort aus mit den Kindern ihren Gemahl in Konstantinopel. Der gleiche Grund verbanderte sich jetzt die Gräfin auch an der Ueberseeelung nach Berlin, da der Sohn, Graf Paul, das Gymnasium in Bonn besuchte, sich also ganz in der Nähe der Mutter befindet. Aber auch der Graf selbst besucht seine Gemahlin in Wiesbaden, so oft ihm seine Dienstpflichten eine kurze Abwesenheit von Berlin gestatten.

Der Geheimen Rechnungsrath R. vom Reichs-Postamt ist, wie das „B. Z.“ hört, vorgestern auf spezielle Anordnung des Staatssekretärs Stephan nach Bromberg gereist, um die daselbst befindliche Depotstätte einer genauen Revision zu unterwerfen. Nicht unbedeutende Defekte, welche die einer am letztvergangenen Sonntag stattgehabten Aufnahme der Kassenscheine daselbst zu Tage getreten sind, haben zu dieser Ausnahme-Maßregel Veranlassung gegeben.

Wiesefeld, 29. Februar. Nach amtlicher Feststellung erhielt bei der im Wahlkreise Wiesefeld-Wiedenbrunn stattgehabten Ersatzwahl zum Reichstage von Ungern-Sternberg (konserv.) 8530, Bündthorff (fortf.) 3479, Hegemann (Sozialdem.) 2258 Stimmen. 15 Stimmen waren zerplittert, 30 unglültig.

Strasburg i. E., 29. Februar. Der Landesauschuss hat heute mit allen Stimmen gegen 2 den Antrag seiner Kommission genehmigt, die Petition für den Bau eines Kanals von Strasburg nach Ludwigshafen der Regierung mit dem Ersuchen um Auffstellung eines eingehenden Bauprojektes zu überweisen und für die Auffstellung des Bauprojektes einen Kostenbetrag von 125,000 M. in den Etat einstellen zu lassen.

Dresden, 29. Februar. Auch die erste Kammer beschloß auf Antrag Schrecks, die Regierung um Vorlegung eines Gesetzentwurfs zu ersuchen, wonach Personen, welche

sich in die Lage versetzt haben, Abgaben nicht zahlen zu können, einem Schanz- und Tauschverbot unterworfen werden können.

Oesterreich.

Wien, 29. Februar. Die Regierungsvorlage betreffend den Bau einer Eisenbahn von Mostar nach Metkovich ist nunmehr auch dem dreizehntägigen Abgeordnetenparlament zugegangen. Die Regierung wird durch dieselbe ermächtigt, zum Bau dieser schmalfpurigen anliegenden Bahn aus den activen Beständen der Centralanstalten an Bosnien und die Herzegovina ein Darlehen in der Höhe der wirklichen Baukosten bis zu dem Maximalbetrage von 1700 000 fl. zu verabfolgen.

England.

London, 29. Februar. Heute Vormittag wurden in einem Hause in der Nähe des „Strand“ drei Personen verhaftet, in deren Besitze die Polizei eine große Quantität Dynamit vorfand. Die Verhafteten sollen die Absicht gehabt haben, damit ein Attentat gegen den Justizpalast auszuführen.

London, 29. Februar. Prinz Heinrich von Preußen ist gestern Abend wieder in Plymouth eingetroffen.

Schiffsnachrichten.

Berlin, 29. Februar. S. M. Kanonenboot „Nautilus“, 4 Geschütze, Kommd. Korv.-Rpt. Meyendor, ist am 4. Februar c. in Kapstadt eingetroffen und am 5. des. Mts. nach Singapore in See gegangen.

Vermischtes.

König, 29. Februar. Die neue Verhandlung des Neufahrer-Schlagens-Prozesses hat heute Vormittag vor dem hiesigen Schwurgericht begonnen. Der Gerichtshof besteht aus dem Landgerichtsrath Windt aus Danzig als Vorsitzenden, dem Landrichter v. Kallenborn und dem Assessor Dr. Kayler als Beisitzern; für die Staatsanwaltschaft fungirt Staatsanwalt Schillingmann. Verteidiger sind die Justizräthe Wafner und Scheinmann, fowie die Rechtsanwältin Dr. Sellow und Weinmann. Auf der Anklagebank nahmen Herr Köpcke, Herr Köpckemann, Gustav Wladimir und Leo Köpcke Platz; ersterer wurde aus der Haft vorgeführt. Der Zeugenaufruf ergab die Anwesenheit von 144 Personen, einschließlich des Kriminalkommissarius Post aus Berlin.

König, 29. Februar, Abends. Sämtliche Angeklagte erklärten sich bei dem mit ihnen vorgenommenen Verhör der Brandstiftung für nicht schuldig. Nach einer 1 1/2 stündigen Pause wurde um 5 Uhr mit der Vernehmung der Sachverständigen, der Bauleute, der Versicherungsagenten und des Rabbiners Hoffmann fortgefahren, welcher letztere hauptsächlich über Gegenstände des israelitischen Kultus zu berichten hatte. Hierauf wurde die Verhandlung auf morgen früh 9 1/2 Uhr vertagt.

[Die Buchdruckerzunft] vom 1. October 1882 bis Ende September 1883 dürfte vom größten Interesse auch für weitere Kreise sein. Derselben entnehmen wir, daß die durchschnittliche Zahl der arbeitslosen Buchdruckergehilfen über 1500 beträgt. Es befanden sich auf der Reise: October 869, November 716, December 582, Januar 465, Februar 883, März 362, April 433, Mai 580, Juni 687, Juli 818, August 931, September 918 Gehilfen. An den einzelnen Orten hielten sich arbeitslos auf: October 152, November 119, December 136, Januar 138, Februar 93, März 106, April 96, Mai 136, Juni 156, Juli 171, August 217, September 264 Gehilfen. Unter den vorgenannten ziffern sind nur diejenigen Buchdruckergehilfen inbegriffen, welche schon länger dem Unterfütungsverein Deutscher Buchdrucker angehören; es ist somit eine größere Anzahl, welche zur Reise- und Arbeitslosenunterstützung, die eine längere Beitragsleistung in den genannten Verein voraussetzt, keine Berechtigung hat, nicht in Anrechnung gebracht. Ferner umfaßt der Verein mit seinen 11000 Mitgliedern etwa 1/3 der sämtlichen Buchdruckergehilfen und ist nach den statistischen Aufnahmen erwiesen, daß die Arbeitslosigkeit unter den Nichtmitgliedern noch eine weit größere, die durchschnittliche Zahl der Arbeitslosen mit 1500 also eher zu niedrig gegriffen ist. Diese in steter Zunahme begriffene große Zahl der Arbeitslosen ist keineswegs in einem Rückgang des Buchdruckerzweiges zu suchen, sondern hat seinen Grund in der Aufnahme einer zu großen Zahl von Lehrlingen. So kommt es denn, daß in Deutschland sich über 7000 Buchdruckerlehrlinge bei kaum 16000 Gehilfen befinden. Es giebt Buchdruckerzeilen, die, um recht billig arbeiten zu können, fast nur Lehrlinge beschäftigen. Wie es den Lezteren nach der Lehre geht, ob sie in Folge der mangelnden Ausbildung überhaupt im Stande sind, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, das ist Nebensache. Die Verlennung der thätigkeitsfähigen Verhältnisse veranlaßt noch heute viele Eltern und Vormünder, ihre Kinder bezw. Pflegebefohlenen nicht mit Arbeitskräften überladenen Buchdruckerzweige zuzuführen, ohne sich zu erkundigen, ob dieselben sich für den Beruf eignen, das betreffende Geschäft eine Garantie für die nötige Ausbildung des Lehrlings bietet und ob nach verlosener Lehrzeit auch Aussicht auf eine Beschäftigung vorhanden ist. Wir halten es deshalb für unsere Pflicht, auf die angeführten Verhältnisse aufmerksam zu machen. Mögen Eltern und Vormünder, Lehrer und Erzieher die mit ziffern belegten Angaben der nöthigen Beachtung würdigen.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Jänich in Halle.

Am zweckmäßigsten und billigsten inserirt Jeder, welcher Anzeigen zur Vermittelung übergiebt an die älteste Annoncen-Expdition von Haasenstein & Vogler, Halle, Leipzigerstr. 2,

Das grosse Etablissement

Albin Simon's Nachf. Markt 15,

Mode-, Manufacturwaren, Seidenstoffe, Sammete, Leinen, Baumwollwaren, Gardinen,
Möbelstoffe, Teppiche, Tuch- und Buckskin-Lager

empfiehlt für die bevorstehende

Confirmation:

Schwarze wollene Cachemires,

doppelt breit, Meter von 0,90 *M.* an.
Schwarze reinwollene Garantie-Cachemires,
doppelt breit, 110/120 cm geschlossener feiner Caper,
ächt blau und tischschwarz, Meter 1,20, 1,50, 2,00, 2,50, 3,00, 4,50.
Schwarze reinwollene neueste Modestoffe,
Fantasiegewebe, Nonpareille, Crêpe française, Persé,
Drap Fricotiné etc., durchweg solide, neue Gewebe.

Schwarze Seidenstoffe

in nur erprobten Qualitäten.
Schwarze reinseidene Gros-Faille
weich und griffig, vorzüglich schwarz, Meter 2,25—6,00.
Schwarze reinseidene Merveilleux,
neuestes atlasartiges Gewebe, elegant und luftreich, Meter 3, 4—6 *M.*
Schwarze reinseidene Satin-Luxor, Rhadames,
Croisinettes, Armure etc., nur bewährte Qualitäten, Meter 4—7 *M.*

Gelegenheitskauf: Ein großer Posten Stoffe, schwarze Tuche und Buckskin
zu enorm billigen Preisen.

Confirmanten-Jaquettes und Umhänge in reicher Auswahl u. eleganter Ausführung.

Feste Preise.

Julius Valentin.

Holz-Versteigerung.

In der königlichen Oberförsterei Schlabitz auf dem Unterforste Dölan sollen am **Dienstag den 4. März**
a) Vorm. 9 Uhr
im Jagd 71 an der Salzminder Chaussee: circa 90 Kiefern mit 80 fm;
b) von 11 Uhr ab
im Jagd 65 an der Gröllwitzer Straße, östlich des Waldlagers: circa 600 Kiefern Stangen 1.—3. Klasse, 32 hundert Stangen 4. Klasse, 100 im Abraumreisig, öffentlich versteigert werden.
Kauflustige wollen sich zur obenerwähnten Zeit an vorerwähnten Orten einfinden und von den näheren Bedingungen an Ort und Stelle sich unterrichten.
Schlabitz, am 24. Februar 1884.
Königliche Oberförsterei.

Auction.

Montag den 3. März cr. Vorm. 10 Uhr versteigert ich Schönborg 8 hier, zwangsweise:
1 Schreibpfeiler, 1 Kleiderständer, 1 Büchereiständer, 1 Küchenschrank, 1 Geschirrständer, 1 Kommode, 2 Waschtische, Spiegel, 1 Stuhlgang, Bücher, 1 Tafelwaage, 24 Gartentische, 75 Garten- und Korbstühle, Bett- und Tischwäsche, 71 Bierkegel mit Dedel, Wein-, Champagner- u. Groggläser, Vorküchener Kännchen, eine große Partie div. Zeller, Sauciersen, Compottieren, Schüsseln, Messer, Gabeln, Löffel, Küchengericht von Kupfer, Eisen und Blech, Messagen, Champagnergläser, Kannen und Fäßchen von Zint, 1 Gistkasten, 1 Gasparzapparat, 4 eiserne Kandelaber, 15 verich. Gasarme, 16 Gasrohre, 2 Porzellanfiguren mit Figuren und viele andere Restaurationsgeräte etc.
Dietze, Gerichts-Vollzieher.

Auction.

Montag den 3. März c. u. folgende Tage von Nachmittags 1 Uhr ab sollen große Klausstraße 41 in der Kaufmann Leopold Rosenberg'schen Konkurs-Sache von hier eine Partie Bekleidungsgegenstände, als: Oberhemden, Vorhemden, Halskragen u. Stulpen, weiße Unterhosen, Schürzen, Jagdgürtel, Tischtücher, baumwollene Strümpfe, sowie eine Partie Schilpe u. Cravatten etc. versteigert werden.

W. Elste,

Verwalter der Leopold Rosenberg'schen Konkurs-Masse.

Franzbranntwein mit Salz, in chemischer Lösung, gegen Reizen, Rheumatismus etc., Franzbranntwein mit Ricinusöl, die Stoffhaut reinigend und die Kopfschuppen, gegen Kopfschuppen befeuchtend, Klebentwurzöl, selbst bereitet, sehr wirksam für den Haarwuchs, Leberthran, selbst gereinigt, empfiehlt **Joh. Büdelfeldt, Rannischestraße 24.**

Hallesche Stadtgesangbücher!
Provincial-Gesangbücher!
in einfach soliden sowie hochfeinen Einbänden, empfiehlt zu bekannt billigen Preisen
Albin Hentze, 39. Schmeerstraße 39.

Für sparame Hausfrauen!

Von dem blau emailirten Koch-, Brat-, Wasch- und Nachtgeschirr, welches wegen kleiner unbedeutender Fehler so außerordentlich billig verkauft wird und deshalb stets sehr schnell vergriffen ist, erhielt heute eine bedeutende Sendung
Moritz König, Rathhausgasse 9.

Thonröhren bester Qualität halten in allen Größen und Façonstücken auf Lager und empfohlen zu Fabrikpreisen
Klinkhardt & Schreiber, Bauhof.

Hierdurch die ergebene Anzeige, dass ich mich am hiesigen Platze als

Maurermeister
niedergelassen habe und bitte vorkommenden Falls um geneigte Unterstützung meines Unternehmens.
Halle a. S., den 2. März 1884.

Ludwig Grote, Maurermeister, Laurentiusstrasse 1.

Blumen-, Pflanzen- und Binde-Geschäft
grosse Ulrichstrasse 28
künstlich übernommen habe.

Reichhaltiges Sortiment von Blatt- und Blüthenpflanzen, geschmackvolle Blumenbinderei jeder Art, Herstellung von Blumen-Arrangements zu Gärten, Hochzeiten und Trauerfeierlichkeiten, Blumenkörben von frischen u. getrockneten Blumen, Gardinieren etc. liegt mich in Stand, alle Wünsche der mich besprechenden Herrschaften zu erfüllen, und ich werde stets bemüht sein, durch prompte, billige und solide Bedienung meine geehrten Kunden zufrieden zu stellen.
Halle, den 1. März 1884.

Heinrich Lagler.

Parkbad Halle a. S.

ist auch Sonn- und Feiertags Nachmittags für Wasser-, Sool- u. Bäder geöffnet.
Logement im Hause.

Firmen-Schreiberei,

Glas-Schilder-Malerei,
Metall- u. Glasbuchstaben-Fabrikation.

F. Schweiger, Leipzig, Reichstr. 43, II.

empf. sich zur Anfertigung jeder in's Fach einschlag. Arbeit in geschmackvoller, solider Ausführung.

Montag, Dienstag und Mittwoch stehen große und kleine **Oldenburger Land-Schweine** (englische Rasse) zum Verkauf im Gasthof zur goldenen Rose in Halle. **Fr. Buch aus Alsleben.**

Von Sonnabend den 1. März an stehen im Schlachtviehhof zu Halle

prima Bakonyer

zum Verkauf. **Franz Czerney.**

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. S.

Neue Sendung eingetroffen!
Brochen, Medaillons, Ohrringe, Kränze, Armabänder, Halsketten, Uhrentetten, Verzognes in Double, Nidel, Eisenstein, Jet etc., sowie Chemisettes und Nahtgürtelknöpfe empfiehlt zu sehr billigen Preisen
Albin Hentze, Schmeerstr. 39.

Geht chinef. Haarfärbemittel,
à Fl. 2,50 *M.*, halbe Fl. 1,25 *M.*, färbt sofort echt in Blond, Braun u. Schwarz, hinterläßt keine nachtheiligen Folgen für die Haut.
Barterzeugungstinktur,
à Flacon 1 *M.*, erzeugt innerhalb 6 Monaten einen vollen Bart, schon bei jungen Keuten von 16 Jahren.
Bergmann & Co.

Alleinige Niederlagen in Halle a/S. bei **Albin Hentze, Schmeerstr. 39,** und **B. Rosenblatt, Schmeerstr. 36.**

Ausschnitt

feiner Wäsche und Fleischwaren. Täglich frische gelochte Zunge, div. Braten, frische Bratheringe, Meinungen, Hollwäpfe, ger. Kalb, Geler-Kalb, ff. ger. Rheinschinken und formwährend großes Lager Conferenz Bräute und Gemüse, Magdeburger Sauerthohl, Pfefferwürste, saure Gurken und Preiselbeeren empfiehlt

W. Assmann,
gr. Ulrichstraße 27.

Magdeburger Sauerkohl, gutkochende Hülsenfrüchte offerirt billig
E. Plesse, Bernburgerstraße 1.

Kräuter-Brustbonbon, alt bewährtes Mittel gegen Husten und Heiserkeit, empfiehlt

H. Schllack, Rannischestr.

Trauringe, Verlobungsringe,

à Paar 12, 15 u. 20 *M.*,

Siegelringe,

Ohrringe,

Brochen,

Medaillons.

Billige Preise bei größter Auswahl.
Wih. Körner,
Goldarbeiter,
obere Leipzigerstraße 33, nahe am Thurm.

Regulateure.

Empfehle mein großes Lager Regulateure mit nur guten Werken und prachtvollen Gehäuse in 20 verschiedenen Mustern von 26 *M.* an bis zu den allergrößten zu 70 *M.* Sicheren Zeiten auch gegen wöchentliche oder monatliche Abzahlung.

A. Lustig,
Hermannstraße 2b, vis-à-vis der Schule.

Sür den Inbestandtheil verantwortlich:
W. Uhlmann in Halle.

(Hierzu eine Beilage.)

